

mit Recht ein zeitgemäßes Thema gefordert wird, um das Interesse wachzuhalten. Hinweisen möchte ich auch auf den Satz über die Zeit, die der Leiter dem Seminar widmen soll. Bei aller guten Vorbereitung und Besprechung mit dem einzelnen, weist doch mit Recht Gh. darauf hin, daß alles, was der Gemeinsamkeit dient, im Seminar selbst abgehandelt werde, damit dem Leiter Zeit zur eigenen schriftstellerischen Arbeit übrig bleibt: „Il serait désastreux pour la science, qu'après huit ou dix ans de labeur désintéressé pour autrui, le professeur parvenu à la maturité de sa compétence ait à peine le temps de produire encore un article de revue ou de rédiger un compte rendu“ (111). Das sind wahrhaft goldene Worte. Auch den Einwand, daß das Seminar den eigentlichen Schulbetrieb störe, weist der Verf. gut durch die Bemerkung ab, daß der Stoff aus dem näheren Umfang der Theologie, z. B. dem Jahresstoff, zu nehmen sei. Es wird ferner die Anleitung zu persönlicher Arbeit auch das Interesse an der Vorlesung heben. Wenn man z. B. den einen oder anderen Vater oder Scholastiker etwas genauer kennen gelernt hat, wird der vom Professor in der Vorlesung vorgelegte Text ganz anders persönlich wirken. Selbstverständlich muß ferner die Themenauswahl so getroffen werden, daß auch jene, die mit dem Lizentiat ihre Studien beschließen und in die Praxis gehen, aus dem Seminar die Anleitung zu Arbeiten erhielten, wie sie sie gerade dem Bedürfnis dieser Praxis entsprechend ausführen können. Die Forderung eines Proseminars ist sehr zu begrüßen, auch deshalb, damit in den Seminarien die Bildungsunterschiede nicht allzu groß sind und Anfänger in der Theologie mit Theologen des 7. oder 8. Semesters nicht zusammenarbeiten müssen. Dadurch wie auch durch verschiedenartige Seminare im gleichen Jahr wird sich wohl auch am leichtesten die von Gh. vorgeschlagene Trennung der Besseren und Mittelbegabten durchführen lassen. Es wird so ein natürlicherer Ausgleich nach dem Interesse stattfinden. Weniger begrüße ich die Anregung, einzelne Seminararbeiten drucken zu lassen. Das sollte nur in ganz zweifelsfreien Einzelfällen stattfinden. Wenn zum Schluß noch ein Wunsch für die Neuauflage ausgesprochen werden kann, so wäre es wohl angebracht, die Ergänzung der Seminare durch die scholastischen Disputationen in genau so positiver Art herauszuarbeiten, wie es schon für die Vorlesungen geschehen ist.

H. Weisweiler S. J.

Mallon, A., S. J., Köppel, R., S. J., Neuville, R., *Teileilat Ghassûl*, vol. I: *Compte rendu des fouilles de l'Institut Biblique Pontifical 1929—1932*. gr. 4<sup>o</sup> (XVIII u. 193 S.; 73 Tafeln mit 370 Abb., z. T. in Farbendruck, u. zahlreichen Zeichnungen im Text) Rome 1934, Institut Biblique Pontifical. L 140.—

In einem prachtvoll ausgestatteten Bande haben wir hier den ersten zusammenfassenden Bericht über die im Auftrage des Päpstlichen Bibelinstituts unternommenen Ausgrabungen von Teileilat Ghassûl aus den Jahren 1929—1932 vor uns. Das Grabungsgelände liegt im Ghor, etwa 5,5 km östlich vom Jordan, 200 m nördlich vom Wâdi Dscharafa, und besteht aus einer Reihe kaum bemerkbarer Erderhebungen. Es ist das Verdienst des leider altzufrüh verstorbenen derzeitigen Obern der Filiale des Päpstlichen Bibelinstituts in Jerusalem und bisherigen Leiters der Ausgrabungen, A. Mallon S. J., bei einem Besuch im Januar 1929 in

diesem Gelände ein bedeutendes Ruinenfeld erkannt zu haben. Seine ganze Ausdehnung bis zu den äußersten Siedlungsspuren beträgt etwa 800(NS):600(OW) m, während das Kernstück mit den drei Hauptpunkten (Tell 1—3) etwa 600:400 m mißt. Nach längeren Verhandlungen mit den zuständigen Behörden konnten im November 1929 die Arbeiten beginnen, die ein überraschendes Ergebnis zeitigten. Mögen auch einstweilen noch manche Fragen ungelöst bleiben, so viel steht jedenfalls schon jetzt fest, daß wir in Teleilat Ghassûl eine ehemals wichtige Kulturstätte vor uns haben. Sie dürfte etwa seit dem Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr. nicht mehr bewohnt gewesen sein. Sollten wir hier vielleicht die biblische Pentapolis mit den Städten Sodoma und Gomorrha vor uns haben, die nach dem Bericht der Genesis durch Feuer und Schwefel zerstört wurden? Ganz abgesehen von anderen Gründen sind jedenfalls in dieser Beziehung die zahlreichen Aschenschichten im Ruinenfeld von Teleilat Ghassûl sehr auffällig. Solche Aschenschichten beobachtet man freilich auch an anderen Ruinenstätten in Palästina, doch bisher wohl nirgends in gleichem Ausmaße und gleicher Ausdehnung. Nach genauen mikroskopischen Untersuchungen Köppels, der als Geologe an den Ausgrabungen teilnimmt, handelt es sich nicht um vulkanische, sondern um vegetarische Aschenreste, die von einer Feuersbrunst herrühren müssen. Es war übrigens ein glücklicher Gedanke, für die Ausgrabungen einen Geologen heranzuziehen. K. kam durch genaues Studium der Bodenformation schon bald zu der Überzeugung, daß die zuerst durch Flachgrabungen entdeckten Ruinen unmöglich die älteste Kulturschicht bilden könnten. Diese Überzeugung wurde durch mehrere, an verschiedenen Stellen ausgeführte Tiefgrabungen bestätigt. Man konnte auf diese Weise einwandfrei vier übereinander gelagerte Städte feststellen, die aber nach Ausweis der archäologischen Funde wohl alle der Frühbronzezeit angehören. Dabei muß die Frage nach ihrem genauen zeitlichen Abstand voneinander einstweilen noch unentschieden bleiben.

Der vorliegende erste Band des Grabungsberichtes bringt zwar das Bildermaterial der Grabungsperioden von 1929—1932 möglichst vollständig, beschränkt sich aber in dem archäologischen Teile auf die Durchforschung der oberen (vierten) Schicht am Tell 1. Die bereits begonnenen Ausgrabungen am Tell 3 sollen Gegenstand eines eigenen Bandes werden. In der Vorrede gibt der gegenwärtige Leiter des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom, A. Bea S. J., auf Italienisch einen Überblick über das Zustandekommen und den bisherigen Verlauf der Grabungen, dem er einen kurzen Nachruf für den am 7. April 1934 verstorbenen Mallon anfügt. — Es folgt der 1. Hauptteil (deutsch) aus der Feder Köppels über das Grabungsgelände und seine Umgebung vom geographischen und geologischen Standpunkt, über die Siedlungsmöglichkeiten in der Gegend von Teleilat Ghassûl, die klimatischen Verhältnisse, die Bodenbestreuung mit Artefacta, die Tiefe und den Aufbau der Ruinen und endlich über die „Aschenbänder“ und ihre Bedeutung. — Im 2. Teile behandelt Mallon (französisch) die Ausgrabungen selbst vom archäologischen Standpunkt aus. Wir erhalten näheren Aufschluß über die angewandten Methoden und über die archäologischen Funde in der oberen Schicht von Tell 1, wie Baustoffe (Mauern aus Stein, aus Ziegeln), Anlage der Häuser, feste Haus-einrichtung (Herde, Brunnen, größere und kleinere Silos, verschie-

dengeformte Behälter, Bodenbelag, große irdene Wasserbehälter usw.) und ihre Anordnung, sowie endlich über Grabfunde in den Häusern. Es handelt sich meistens um Skelette von Kindern, die in großen Krügen oder unter Scherben bestattet sind. Probegrabungen an mehreren Stellen außerhalb der 3 Tells haben ergeben, daß die obere oder vierte Stadt nach Osten, Süden und Westen eine Art Vorstädte gehabt hat, während die Nordseite für den Ackerbau frei gelassen ist. Auch diese Vorstädte weisen die oben erwähnten Aschenschichten auf, die auf eine Zerstörung durch Feuersbrunst schließen lassen. — Der 3. Teil, der sich nicht nur auf Tell 1 und die vierte Stadt beschränkt, gibt in systematischer Ordnung (französisch) einen Überblick über die gefundenen Gebrauchsgegenstände, Schmucksachen usw. und hat, mit Ausnahme des 1. Abschnittes über die Feuersteinwerkzeuge, den R. Neuville, Kanzleibeamter am französischen Generalkonsulat in Jerusalem, bearbeitet hat, ebenfalls Mallon zum Verfasser. Außer den zahllosen Feuersteinwerkzeugen hat man Gebrauchsgegenstände aus Stein, Knochen und vereinzelt aus Bronze, ferner Schmucksachen aus Perlmutter, z. T. auch aus Stein, Knochen usw., sowie endlich ungelenke figürliche Darstellungen von Frauen, Hunden usw. aus Kalkstein, gebrannter Erde und getrocknetem Ton gefunden. Zahlreich und mannigfaltig sind die Reste von Töpferwaren, die für die Bestimmung des Alters bekanntlich sehr wichtig sind und darum auch sehr ausführlich behandelt werden. Sie zeigen schon von Teil, wenn auch recht ungelenke, Verzierungen und Bemalungen. Es ist schade, daß nicht bei allen Gegenständen auch im Index der Abbildungen nicht, der genaue Fundort angegeben, oder doch wenigstens gesagt wird, in welcher von den vier Kulturschichten sie gefunden wurden. Das wäre für die Bestimmung der einzelnen Schichten sehr wichtig. Freilich wird man bei den meisten nicht näher bestimmten Funden annehmen dürfen, daß sie der oberen Schicht angehören, da sie meistens bei den ersten Flachgrabungen gefunden wurden. Von der verhältnismäßigen Höhe der Kultur zeugen auch einige bisher entdeckte Reste von farbigen Wandmalereien: Darstellung einer Prozession (?), eines Vogels, eines Sternes und anderer Figuren. — Im 4. Teil gibt Mallon einen Überblick über die Umgebung von Teleilat Ghassül und die umliegenden Begräbnisstätten. Er zeigt, wie alles derselben Kulturstufe angehört, auf die erst durch die neuen Ausgrabungen ein helleres Licht fällt. — Ein beigefügter Anhang enthält Erklärungen einiger Abbildungen und Tafeln von Köpfe, ferner ein Verzeichnis der Zeichnungen im Text, der Abbildungen, der Bibliographie und endlich ein systematisches Inhaltsverzeichnis. — Die Ausführung der vielen Abbildungen läßt nichts zu wünschen übrig. Die weiteren Grabungen werden ohne Zweifel noch manche Frage klären und neues Licht auf die alttestamentliche Zeitgeschichte werfen.

B. Brinkmann S. J.

Gummersbach, Jos., *Unsündlichkeit und Befestigung in der Gnade nach der Lehre der Scholastik mit besonderer Berücksichtigung des Suarez*. Ein Beitrag zur spekulativen Theologie und ihrer Geschichte. Lex.-8<sup>o</sup> (XVI u. 352 S.) Frankfurt am Main 1933, Carolus-Druckerei. M 13.20.

G., Dogmatikprofessor an der Hochschule St. Georgen in Frankfurt a. M., legt hier die reife Frucht jahrelanger intensiver Beschäftigung mit einem Problem vor, das bis zum heutigen Tage